Bibliotheken

Kultur und Wissenschaft gehen gemeinsam ins Netz

Websites, E-Mails, Stadtpläne – gleich welche Information gerade gefragt ist, wir rufen sie im Internet ab, sei es am Computer oder zunehmend auch mobil. Genauso bequem sollen Wissenschaftler und Laien in Zukunft Zugriff auf wissenschaftliche Werke und Kulturgut haben. Arbeitstitel des Projekts: „Deutsche Digitale Bibliothek“ (DDB).

Von Martina Keller-Ullrich

Digitalisierung von Bibliotheksgut ermöglicht optimale Recherche und besseren Schutz der Originale. FOTO: DDP

STUTTGART. Den Anstoß zur Deutschen Digitalen Bibliothek gab eine EU-Initiative. Denn die Bereitstellung elektronischer Inhalte spielt für die Entwicklung einer europäischen Wissens- und Informationsgesellschaft eine maßgebliche Rolle. Die EU hat daher eine Offensive zur Digitalisierung des europäischen Kulturerbes gestartet und den Aufbau einer interdisziplinären Europäischen Digitalen Bibliothek beschlossen, die digitale Bestände von Bibliotheken, Archiven und Museen unter einem Dach zusammenfasst. Ende 2008 ging die „Europeana“ ins Netz. Alle EU-Mitgliedsländer sind aufgefordert, sich mit nationalen Portalen zu beteiligen. In Deutschland ist dies die DDB.

Die Kosten teilen sich der Bund und die Länder

Ziel der Bibliothek, die als Gemeinschaftsprojekt von Bund, Ländern und Kommunen aufgebaut wird, ist es, einen zentralen Zugang zu Informationen aus mehr als 30 000 Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen zu schaffen. Die wesentlichen Grundlagen dafür sind in einem Eckpunktepapier enthalten, das vom Bundeskabinett am 2. Dezember 2009 beschlossen wurde. Die anfänglichen Investitionskosten werden hier mit 1,3 Millionen Euro beziffert, Betrieb und Fortentwicklung mit rund 2,6 Millionen Euro pro Jahr. Die Kosten tragen Bund und Länder je zur Hälfte. Außerdem sollen sich Sponsoren, Mäzene und private Spender an der Finanzierung beteiligen.

Eine wichtige Rolle beim Aufbau kommt dabei Baden-Württemberg zu. Denn hier existiert schon das vom Bibliotheksservice-Zentrum (BSZ) Konstanz aufgebaute „BAM-Portal“. Dies ist das einzige Portal, in dem bereits heute verschiedene Institutionen verknüpft sind. So steht „BAM“ für „Bibliotheken, Archive und Museen“. Denn in den seltensten Fällen sind für den Nutzer, der sich mit einem Thema intensiv befasst, entweder allein Archivalien, allein Bücher oder bloß Objekte interessant. Mit einem Suchvorgang können im BAM-Portal daher die Kataloge mehrerer regionaler Bibliotheksverbünde, die Online-Findmittel des Bundesarchivs und der staatlichen Archive aus mehreren Bundesländern, die Objektdatenbanken einer Vielzahl von Museen und Museumsverbünden sowie anderer kulturbewahrender Institutionen durchsucht werden. Wer beispielsweise unter dem Stichwort „Napoleon“ recherchiert, findet Bücher, Porträts, Ausstellungsstücke und Akten zu diesem Thema. Bislang sind hier rund 42 Millionen Objekte erfasst, davon etwa 1,7 Millionen Digitalisate, vor allem Bilder.

In Baden-Württemberg fördert das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) die Digitalisierung und Langzeitarchivierung bei den staatlichen Museen mit jährlich rund 400 000 Euro. Im Aufbau befindet sich derzeit das erste umfassende landeskundliche Informationssystem mit dem Namen Leo (Landeskunde entdecken, erleben, erforschen online), für das das Land zwei Millionen Euro investiert. Leo, das unter Federführung des Landesarchivs Baden-Württemberg und in Kooperation mit zahlreichen Einrichtungen im Land aufgebaut wird, bietet ab dem Jahr 2012 Basisinformationen aus Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft, Gegenwart und Geschichte, erweitert um Abbildungen und Karten, Literatur und Quellen.

Ab 2011 fördert die beim MWK angesiedelte „Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg“ die Digitalisierung von Bibliotheks- und Archivgut mit Landesbezug. Für 2011 stehen 250 000 Euro zur Verfügung. Das Programm soll in den Folgejahren fortgesetzt werden.

Präzisere Antworten als bei üblichen Suchmaschinen möglich

Die Digitalisierung verbessert jedoch nicht nur den Zugang zu Wissen und Kultur, sie schützt auch wertvolle Kulturgüter. Denn die digitale Kopie macht den Umgang mit dem Original in vielen Fällen entbehrlich. Dreidimensionale Werke, wie etwa Skulpturen, können per Mausklick gedreht und von allen Seiten betrachtet werden. Wertvolle Unikate können so geschützt und unter optimalen Bedingungen erhalten werden.

Im Unterschied zur Suche über eine Suchmaschine, wie etwa Google, sind die Rechercheergebnisse bei Bam, DDB oder Europeana exakter – beim Napoleon-Beispiel entfallen etwa Treffer zu Hotels, PC-Spielen oder Ähnlichem – vor allem aber sind die Daten seriös und daher wissenschaftlich nutzbar. Trotzdem soll die Digitale Bibliothek nicht nur vom Fachpublikum, sondern von einer breiten Öffentlichkeit genutzt werden. So gibt es eine Kooperation mit „Wikipedia“. Zurzeit existiert bereits bei rund 1500 Artikeln ein „Bam-Link“ mit vorformulierter Suchanfrage.

Ab Ende 2011 soll die DDB im Internet verfügbar sein. Vorgesehen ist ein komfortabler und in der Regel kostenfreier Zugang zu den Informationen aus verschiedenen Fachbereichen und Mediensparten für unterschiedliche Nutzergruppen: auch für Kinder oder Menschen mit Behinderungen.

Baden-Württemberg ist Vorreiter bei Digitalisierung

Das Bam-Portal ist das erste gemeinsame Portal von Bibliotheken, Archiven und Museen. Gestartet haben das Bam-Portal im Jahr 2001 das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ), das Landesarchiv Baden-Württemberg und die Stiftung Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim (heute: Technoseum). Später kamen die Stiftung Preußischer Kulturbesitz sowie das Bundesarchiv als weitere Partner hinzu. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat das Pilotprojekt finanziell unterstützt. Seit 2008 wird das Bam-Portal von einem Konsortium getragen. Weitere Informationen: werner.schweibenz@bsz-bw.de.

www.bam-portal.de